

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., anwärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 136

43. Jahrgang.

Dienstag den 5. September 1882.

Am t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Waiblingen.

Bekanntmachung,

betreffend die Aufbewahrung von Stroh, Heu, Dehm, Reisack etc.

Es wird hiemit wiederholt (s. Bekanntmachung in No. 97. v. 27. Juni d. J.) bekannt gemacht, daß Stroh, Heu, Dehm, dürrer unbereiteter Hanf und Flachs, dürre Streumittel, Holzspäne, Reisack und ähnliche leicht entzündliche Gegenstände im Freien hzwise. in lg. Feimen nur in einer solchen Entfernung von Gebäuden aufbewahrt werden dürfen, welche Feuergefahr ausschließt. Innerhalb der Stadt dürfen solche Gegenstände nicht in offenen oder nur mit Latten u. dergl. abgeschlossenen, sondern nur in durchaus ganz gut verschlossenen Schuppen und andern gut verwahrten Gebäuden aufbewahrt werden.

Zu widerhandlungen haben Bestrafung nach §. 367 des Reichsstrafgesetzbuches zur Folge.

Den 2. September 1882.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Aorb,

Oberamts Waiblingen.

Bäckerei- und Wirthschafts-Verkauf.

Unterzeichneter setzt seine Gebäulichkeiten wegen Aenderung des Geschäfts dem Verkauf aus, bestehend in einem 2stöckigen Wohnhaus mit angebauter Scheuer unter einem Dach mit Stallung zu 18 bis 20 Stück Vieh, nebst angebautem Gebäude mit Backofen und Branntwein-Brennerei-Einrichtung und Brunnen Holz- und Wagenremise, etwas Gemüsegarten und Hofraum.



Das Anwesen befindet sich mitten im Ort und wird schon seit alten Zeiten eine Bäckerei darauf betrieben und eine Wirthschaft gegen 50 Jahren. Weiter, 120 Schritte davon entfernt ein 1stöckiges Wohnhaus mit geräumigem Keller, und ungefähr 9 Ar Baum- und Gemüse-Garten. Die Gebäude stehen in gutem baulichem Zustand und eignen sich zu jedem Geschäftsbetrieb vermöge ihrer geschickten Lage, es könnten auch gute Weinberge und andere Güter dazu erworben werden, und kann täglich eingesehen werden.

Kaufsliebhaber sind auf nächsten

Donnerstag den 7. September 1882

freundlichst eingeladen.

Friedrich Schmalzried.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt

von

BREMEN

Directe

BREMEN

nach dem Westen

BALTIMORE

Billets

NEW-YORK

der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Immanuel Schffel in Waiblingen.

Carl Feil " Schorndorf.

Paul Schwarz " Winnenden.

Ehr. Almendinger " Fellbach.

Waiblingen.

Nächsten

Mittwoch Vorm.

8 Uhr

wird der

Pförrch

auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtpflege.

Winnenthal

K. Heil- und Pflanz-Anstalt.

Die Lieferung von schmiedeeisernen

Gartenmöbeln

und zwar von 13 Tischen 32 Bänken und 11 Stühlen veranschlagt im Ganzen zu 974 M. soll im Submissionsweg vergeben werden und laden wir deshalb tüchtige Fabrikanten ein von den Bedingungen und dem Voranschlag — welche beide nicht allein bei uns sondern auch in der Kanzlei des K. Medizinalkollegiums, Abteilung für die Staatskrankenanstalten in Stuttgart (Neue Brücke 2) aufgelegt sind — Einsicht zu nehmen und uns ihre Offerte bis zum 12. d. M. zu übergeben.

Die Angebote sind in Prozenten des Voranschlags zu stellen.

Den 2. September 1882.

K. Oekonomieverwaltung.
Auch.

Waiblingen.

Spreuer

auch in kleineren Quantitäten kauft sofort

Im. Schffel.

Waiblingen.

Unterzeichneter verkauft wegen Wegzug 1 Viertel

Klee

im mittlern Grund, 1/2 Morgen im kleinen Feld mit ewigem Klee angebaut, 3 Fässer sammt Lager, Eichgehalt 1900 Liter, ferner 1 Kinderwägle, eine gute in Eisen gebundene Gullenstande und einige Wagen Düng.

Es kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

J. Ellwanger,
Bäcker.

Tapeten neueste Muster, unglaublich billig; Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Billiger Ausverkauf wollener Garne & Bukskin.

Wie jedes Jahr verkaufe ich auch heuer wieder eine größere Partie
wollener Strickgarne von per Pfd. M. 2 an.
 Ebenso empfehle ich meine meterweise Abgabe

rein wollener Bukskin

in solidem Fabrikat und garantiert ächten Farben.

Auch wird Schaafwolle im Tausch angenommen.

H. HERION, Stuttgart,

Kronenstraße 1, bei der Königsstraße.

Zum Kulturkampf.

Die guten Absichten der Königl. Preuß. Regierung, zur Beendigung des sog. Kulturkampfes durch entgegenkommende Schritte nach Möglichkeit die Hand zu bieten, sind bereits mehrfach durchkreuzt worden. Die sich häufenden Klagen über den Mangel einer ausreichenden und geordneten Seelsorge in der katholischen Kirche ließen wie es scheint den Papst bisher kalt; denn er that nichts, um durch Einwilligung in die Anzeigepflicht den zahlreichen verwaisten Gemeinden wieder Geistliche zuzuführen. Dagegen ließ der Staat von den gesetzlichen Bestimmungen so viel nach, daß wieder in denjenigen Diözesen, wo die Bischöfe gestorben waren, neue eingesetzt wurden, ohne daß diese den vorgeschriebenen Staatseid leisteten. Er gab ihnen die Vermögensverwaltung zurück und bewilligte verschiedene Erleichterungen. Allein auch jetzt hat der Papst noch keinen Schritt gethan, um die Wiederanstellung von Geistlichen zu ermöglichen; es scheint, daß er auf gänzlicher Abschaffung der Matrose bestünde und in keinem Stück entgegenkommen will. Im Gegentheil tritt der eine der neuernannten Bischöfe, der Fürstbischof von Breslau, aufs schroffste mit Anordnungen hervor, welche anstatt des so sehnlich von vielen herbeigewünschten kirchlichen Friedens den Streit aufs neue zu entflammen geeignet sind. Zunächst hat derselbe in Bezug auf die gemischten Ehen neuerdings nicht nur die Einsegnung solcher gemischten Ehen verboten, welche nicht die katholische Kindererziehung eidlich versprochen haben, sondern sogar gemischten Paaren überhaupt untersagt, sich auch von einem evangelischen Pfarrer einsegnen zu lassen; denn die protestantische Einsegnung gilt diesen Römlingen nichts, ebensowenig wie auch vielfach die durch einen evangelischen Geistlichen vollzogene Taufe nicht für gültig erachtet wird. Sodann hat der Breslauer Fürstbischof von sogenannten Staatspfarrern, welche auf königliche Patronatsstellen berufen worden waren und sich den Staatsgesetzen gefügt hatten, die Aufhebung ihrer Stellen und die blindeste Unterwerfung unter seine Disziplin gefordert. Der Staat hat diese Pfarrer in ihren Rechten zu schützen aufs blündigste versprochen; was wird er nun gegenüber einem solchen Verfahren thun? Demgemäß steht der Kampf wieder auf dem alten Fleck, und der dringendste Wunsch unseres Königs, durch Nachgiebigkeit seinerseits dem Mangel an Seelsorgern in der kathol. Kirche abzuhelfen, ist nicht im mindesten erreicht.

Württemberg.

Gannstatt, 30. Aug. Beim Dehndehnfahren hatte sich ein 4-jähriges Mädchen in dem Dehndehnhäusen verbrochen und war eingeschlafen; als dessen Vater beim Aufladen eine Gabel voll aufstecken wollte, traf er sein schlafendes Kind zwischen Nasenbein und Auge, so daß es mit einem Ausschrei erwachte; glücklicherweise soll die Verwundung nicht lebensgefährlich sein. (N.-Btg.)

Heilbronn, 1. Sept. Gestern Abend verlor die Ehefrau des Max Ruffer (Windgasse 1) auf bedauerliche Weise ihr junges Leben. Dieselbe glitt, als sie im Begriffe war, ein Faß Bier auf dem Kopfe nach Hause zu tragen, unmittelbar vor ihrer Wohnung aus, stürzte nieder und brach das Kreuz. Ein Blutstrom aus Nase und Mund ließ erkennen, daß der Tod sofort eingetreten war.

Von der Alb, 1. Sept. Vorgestern Nachmittag brannte in Wiesenstein ein Wohnhaus sammt angebauter Scheuer ab. Die Feuerwehren von Hohenstadt und Westerheim waren beim Löschen des Feuers besonders thätig, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. — In verschiedenen Gemeinden des Bezirks Münsingen finden sich sogenannte Schneckenärten, in welchen auch heuer wieder die im Juli und August gesammelten und in Wägen beigeführten Schnecken eingefriedigt und gefüttert werden, öfters 30—40 000 beieinander, bis sie im Herbst in Fässer verpackt meist nach Oesterreich verkauft werden, wo sie als Fastenspeise dienen. Ein Bürger aus Jabelhausen macht jedes Jahr Geschäftsreisen nach Wien in diesem Exportartikel. — Die Vorbereitungen zu den Herbstmanövern werden bereits in allen Orten, die Ein-

quartierung erhalten, getroffen. — Die Dinkelernte ist jetzt beinahe beendigt und hat ein solch reichliches Resultat ergeben, daß die Bauern kaum genug Raum zur Aufbewahrung der vielen Garben finden. Die Sommergerste, welche geschnitten ist, leidet unter der regnerischen Witterung noth; ebenso ist die Dehmernte dadurch am Fortschreiten gehindert.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. August. Daß für die deutsche Kriegsmarine sehr bedeutende Kreditforderungen in Aussicht genommen werden müssen, kann als zuverlässig erachtet werden. Der Stand der Flottenentwicklung der meisten anderen Seemächte gestattet darin weder ein Ausweichen noch eine Wahl. Ob die darauf bezüglichen Kreditforderungen jedoch schon in der nächsten Session des Reichstags zur Vorlage gelangen werden, ist wegen der umfassenden Vorberathungen noch nicht zu bestimmen. — Zur Zeit ist für die deutsche Kavallerie eine neue Reiteinstruktion in der Ausarbeitung begriffen. Es ist dazu eine aus dem Obersten v. Kroßigal vom Gardehusarenregiment, dem Major v. Kleist vom 3. Drag. Regiment und den Rittmeistern v. Bizewitz und v. Treßlow vom 5. Husaren- und 14. Ulanen-Regiment bestehende Kommission eingesetzt worden, welche die ihnen übertragene Aufgabe bereits nahezu beendet haben soll. — Der Katalog der Reichstagsbibliothek, welcher von dem Bibliothekar Dr. Potthast verfaßt jetzt erschienen ist, bildet einen Band von über 1400 Seiten. Man hofft, mit der Vollendung des Katalogs werden die letzten Hindernisse beseitigt sein, die der Benützung der Bibliothek auch Seitens weiterer Kreise entgegenstehen. — Mit großer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, der Direktor der kaiserl. Tabakmanufaktur in Straßburg, Herr Koller, werde nach Ablauf seines Urlaubs in sein bisheriges Amt nicht wieder eintreten. (Preuß. Bl.)

Schweiz.

— Die Verwaltung der Gotthardbahn hat dem Bundesrath die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß sie die Legung des zweiten Geleises zwischen Göschenen und Airolo, also durch den Gotthardtunnel, vorzunehmen beschloffen, und bereits auch die zur Ausführung nothwendigen Aufträge erteilt habe.

Rußland.

Moskau, 24. Aug. An der Eisenbahn von Moskau nach Petersburg in der Ausdehnung zwischen Ostaschlow und Wischni-Woltschon brennen die Wälder in einer Strecke von mehr als 50 Werst. Die Luft ist von Brandgeruch erfüllt und dicke Rauchwolken liegen über der ganzen Gegend. Ganze Strecken sind niedergebrannt. Wie weit sich der Brand in die Tiefe erstreckt, ist schwer zu bestimmen; so weit das Auge reicht, sieht man nur Rauch. Am schrecklichsten ist es, daß es nicht an einer Stelle brennt, sondern in getrennten kolossalen Streifen. Die ungeheuren Rauchsäulen sind wenigstens 50—70 Werst weit im Umkreis zu sehen.

England.

London, 2. Sept. General Wolseley depeeschirt aus Jmailia: „Ich erwarte nur die vollständige Organisation des Transportdienstes, ehe ich weiter vorrücke“. Wolseley nahm an, die Eisenbahn und den Kanal zur Proviantierung der Truppen in der Front benutzen zu können; der Feind versperrte indeß die Bahn und den Kanal durch Dämme. Die Hindernisse sind jetzt beseitigt; es funktionieren bereits drei Lokomotiven. Ein Maulthiertransport ist aus Cypern eingetroffen, andere werden baldigst aus Malta, Italien, Syrien, erwartet. Wolseley hofft, Kameele von den Beduinen zu erhalten. Die Hitze ist weniger groß, als erwartet wurde. Die Gesundheit der Truppen ist eine gute.

Dublin, 2. Sept. Heute wurden 300 Offizianten der Stadtpolizei ihres Dienstes entlassen, weil sie an einem Meeting theilgenommen, das mehrere das Verhalten der oberen Polizeioffizianten kritisirende und Unzufriedenheit ausdrückende Resolutionen annahm. Es herrscht lebhaftere Erregung, die Polizeistationen sind militärisch besetzt. Der Vicelkönig Lord Spencer erließ eine Proklamation,

Waiblingen.

1 Koffpresse

mit eiserner Spindel, sowie Stein und
 Mahltrog hat zu verkaufen
 Bäcker Schöllkopf.

Waiblingen.

Ein ordentlicher junger

Mensch,

welcher die Bäckerei erlernen will, findet
 eine Stelle.

Zu erfragen bei

der Redaktion d. Bl.

worin er die Bürger auffordert, zum Ersatz der entlassenen Polizeimannschaften sich als besonderes Polizeikorps zu organisiren.

Dublin, 2. Sept. 400 Bürger haben sich zur Bildung eines besondern Polizeikorps eingeschrieben. Der Municipalrath trat Abends zusammen. Der Lordmayor kündigte an, er beabsichtige eine Proklamation an die Bürger, worin er sie auffordere, angesichts des Fehlens von Polizisten zur Aufrechterhaltung der Ruhe mitzuwirken.

Afrika.

— Es scheint, daß General Wolseley sich auf das Gesecht von Kassassin nicht viel einbilden darf. Jedenfalls hat es ihn nicht weiter gebracht. Sein Vormarsch ist aufgehalten, seit dem 28. Aug. ist nicht mehr gekämpft worden, und die Melonoszirungsabtheilungen, welche über Kassassin hinausgeschickt wurden, fanden dort den Feind, der Stellung des Generals Graham gegenüber, Schanzen aufwerfend, um das Defilé, welches die Engländer erzwingen müssen, zu sperren. General Wolseley hat sich jetzt mit einemmal überzeugt, daß er einen Belagerungskrieg zu führen hat und im Arsenal von Woolwich schnellig Belagerungsgeschütze und eine Anzahl Artilleristen bestellt. Die Stellung ist seit dem 28. Aug. die, daß die Engländer Kassassin mit 4 Bataill. und 700 Mann Kavallerie nebst 18 Geschützen besetzt halten, während die Armee Arabi's in starker Position 9 engl. Meilen in der Richtung auf Raqazig steht, also bei Tell-el-Khebir, welches ungefähr so weit von der Kassassinseife entfernt ist. In dem Gesecht vom 28. haben die Engländer zwar den Angriff der Ägypter abgeschlagen, aber sie haben ihren Sieg in keiner Weise auszunützen verstanden oder gewagt. Ihren Verlust geben sie auf 10 Tode und 80 Verwundete an; viele englische Verwundete fand man schrecklich verstümmelt. Aus den ausführlichen Depeschen ergibt sich nun auch, daß die Engländer bei Kassassin keine ägyptischen Geschütze erobert haben; wenigstens nur beinahe. Ein Korresp. des Standard telegraphirt nämlich aus Ismailia: Es ist zweifellos, daß die 11 Geschütze, welche gestern als genommen bezeichnet worden, eine Zeit lang in den Händen unserer Kavallerie waren. Als dieselbe von der Verfolgung des Feindes zurückkehrte, merkte sie, daß eine Anzahl Mannschaften fehlte, unter ihnen Kapitän Hume, der auch bis heute Morgen noch nicht zurückgekehrt ist. Als die Kavallerie dies bemerkte, schwärmte sie nochmals in verschiedener Richtung aus, um ihre verlorenen Kameraden aufzufinden. Als wieder zur Sammlung geblasen wurde, waren die Pferde aus Uebermüdung und Mangel an Futter unfähig, die Kanonen in Bewegung zu bringen. Man hoffte die Kanonen Morgens an Ort und Stelle vorzufinden. Die Ägypter waren aber schneller bei der Hand und brachten dieselben zurück, bei welcher Gelegenheit sie einige englische Leichen verstümmelten. Während des Kampfes wurden durch den Feind 2 Dörfer in Brand gesteckt. Nach dem leichten Siege der letzten Tage hatte man den Feind allgemein verachtet. Jetzt ist man etwas vorsichtiger geworden. Eine nochmalige Untersuchung des Schlachtfeldes hat ergeben, daß zwar viele Ägypter gefallen sind, daß aber doch die Zahl der Gebliebenen kleiner ist, als gestern angenommen wurde. Arabi war bei dem Gesecht anwesend, hat aber nicht das Kommando gehabt. Truppen aus Kasr Dowai sind nicht ins Gesecht gekommen. Die engl. Pferde haben in Folge des anstrengenden Dienstes, ungenügenden Futters und der Hitze sehr gelitten. Es wird schwer sein, Ersatz zu schaffen, da die Pferde des in Cypern angelegten Depots nicht schwer genug für die engl. Kavallerie sind. Auch die Truppen hatten sehr unter der großen Hitze zu leiden. Der „Times-Korresp.“ berichtet, die Hitze sei am 28. so groß gewesen, daß er das Auge kaum an das Glas seines Fernrohrs legen konnte, so stark sei dasselbe von der Sonnengluth erhitzt gewesen. Die Kavallerie habe sich unter ihre Pferde gelegt, um eine Spur von Schatten zu erhalten. Ueber das ganze Gesecht und die Kriegsführung Wolseleys macht der militärische Mitarbeiter d. N. Fr. Pr. folgende Bemerkungen: Die Haltung der Engländer und insbesondere des Generals Wolseley fordert in mehr als Einer Beziehung zur Kritik heraus. Den größten Fehler beging der engl. Obergeneral jedenfalls dadurch, daß er sich durch die wohlwollenden Aussagen von Ueberläufern und Gefangenen über die Eigenschaften seines Gegners täuschen ließ und die Ägypter in Folge dessen völlig unterschätzte, ja geradezu mißachtete. Mit Rücksicht hierauf war der Angriff der Ägypter für die Engländer insofern ein Glück, als sie durch denselben über die ihren Gegnern innewohnende militärische Tüchtigkeit aufgeklärt wurden und es daher in Zukunft wohl vermeiden werden, in leichtsinniger Weise vorzugehen. Als Leichtsinns auf Seite des engl. Obergenerals muß es nämlich bezeichnet werden, daß die Besatzung von Kassassin, welche im gewissen Sinne den Ausgang eines Defiles zu vertheidigen und für das Debouchiren der nachrückenden Kolonnen frei zu halten hatte, viel zu schwach war, um ihre Aufgabe selbstständig erfüllen zu können. Die Folge hievon war, daß, wenn die Gardekavallerie aus Mahsane nicht rechtzeitig auf dem Kampfplatze, und zwar, wie es scheint, im Momente der höchsten Gefahr, eintraf, die Stellung von Kassassin verloren gegangen wäre. Dem Umstande,

daß die Engländer, die in Ägypten herrschenden Verhältnisse vollständig verkannt und die Widerstandsfähigkeit Arabi's unterschätzt haben, ist es auch zuzuschreiben, daß die Operationen, welche mit der Landung in Ismailia so glänzend begonnen haben, nun gänzlich ins Stocken gerathen sind. Seit beinahe 14 Tagen stehen die engl. Truppen in der Wüste, allen Einflüssen der afrikanischen Sonne ausgesetzt, und können nicht vorwärts.“ Die angebliche Geneigtheit Arabi's, sich zu unterwerfen, hat sich als eitel Dunst erwiesen.

„Die Thür muß geschmiert werden!“

Belannt ist das Stücklein, daß einmal zwei Eheleute, welche nach ihrer Hochzeit das Haus sich einrichteten, eine knarrende Kammerthür vorfanden, und daß die Frau zu ihrem Manne sagte: „Lieber, die Thür muß einmal geschmiert werden.“ „Du hast Recht,“ sagte der Mann, „wir müssen sie schmieren.“

Die Thür knarrte nun zwar alle Tage, und von Woche zu Woche etwas lauter, zuletzt klang es erst so knurrend, dann so quietschend, als rufe die arme Thür: „Hartes Herz, schmiere mich!“, aber all' dieses Järnen und Bitten war umsonst. Manchmal zwar, wenn es von den Thürangeln her so gar kläglich wimmerte, sagte die Frau zum Mann, oder auch zur Abwechslung der Mann zur Frau: „Wir müssen sie doch wirklich einmal schmieren.“ Aber als sie ihren erstgeborenen Sohn konfirmiren ließen, — es war ein lieblicher Pfingstmorgen, die Bienen flogen so fleißig und accurat von Blüthe zu Blüthe, und der Buchstabe baute sein Nestchen so sorgfältig aus zartem Moos und feinem Härlein, — da ächzte noch immer in ihren rostigen Angeln gar leidmüthig die Kammerthür, noch viel trockener und rauher, als vor fünfzehn Jahren, und sie lamentirte noch immer ihren Morgenpsalm: „Hartes Herz, schmiere mich!“

Was das Stücklein sagen will, ihr lieben Leute, könnt ihr euch denken. Es ist eine Spottgeißel, die wider eine bei uns Deutschen weit verbreitete Unart geschwungen wird. Wenn Dinge des Lebens an uns herantreten, die besorgt sein müssen, wenn Pflichten sich vor uns hinstellen und uns zurufen: „Erfüllt mich!“ — wenn ein klein bißchen Ueberlegung hinreicht, um uns die Mahnung vor die Seele zu stellen: „Thue es alsbald, schiebe nicht auf; denn durch Aufschieben wird's schlimmer;“ und wenn dann trotz alledem der alte Adam, der in uns ist, sich windet und sträubt, gähnet und sich strecket und gern noch ein wenig hinauschieben und die Hände noch ein wenig in den Schooß legen möchte, — siehe lieber, dann knarrt in dem Bau deines Lebens die garstige Kammerthür und ruft dir zu: „Hartes Herz, schmiere mich!“

Wenn Du einen Sohn hast, der, wie man sagt, ein Thunichtgut ist und der dringend einer strengeren Zucht und einer geregelteren Lebensweise bedarf, als du seither ihm angedeihen ließest, — wenn dir dieses Sohnes halber dein Gewissen sagt: „Laß das Unkraut nicht groß werden, ziehe das Stämmchen, so lange es noch geschmeidig ist“ — wenn du aber gleichwohl nicht die Kraft findest, die Sache mit Entschlossenheit anzupacken und einen Platz zu suchen, an welchem dein Kind gut aufgehoben ist, wenn du dein Gewissen einläßt, indem du dir selber sagst: „Diesen Sommer mag es noch bleiben, wie es ist, aber nach den Herbstferien, gewiß, dann soll mir der Junge fort“, (fort kommt er aber dennoch nicht,) siehe, da knarrt deine Kammerthür gar vernehmlich und jämmerlich, und du unterlässest, was du nicht unterlassen dürftest — das Schmieren.

Wenn eine unbezahlte Rechnung auf deinem Tische liegt, die Rechnung eines geringen Handwerkers, der sehnsüchtig auf sein Geld wartet, — es wäre dir ein Leichtes, den Betrag zu zahlen, er liegt ja in deiner Schieblade, und es kann dir völlig gleich sein, ob du heute zahlst oder in vier Wochen, und du lässest gleichwohl den armen Mann warten und schädigst ihn dadurch seine Zufriedenheit und seiner Lebensmuth, — da mahnt dich gar vernehmlich die knarrende Thür, daß du nicht so träge und abscheulich saumselig sein, sondern daß du schmieren, d. h. in diesem Falle zahlen sollst.

Und wenn du einen Nothstand in deinem Familienleben wahrnimmst, wenn etwa dein Weib trauert, daß du sie so viele, viele Stunden Abends allein sitzen lässest, weil du im Wirthshause bist und nicht nur den baaren Verdienst, sondern auch ein gut Stück deiner Gesundheit, deiner Lebensfrische und deines Hausfriedens dorthin trägst, — sietemal die blauen Montaze und die wüsten Köpfe nach durchschwärmter Nacht keinen Segen bringen, — wenn du solches fühlst und der Geist dir zuruft: „Mach's anders!“ wenn du aber trotzdem in deinem unordentlichen Leben beharrst und nicht herauskommst, wie ein Wagen, der im Sumpfe sich verfahren hat, siehe, da knarrt ganz gewaltig die Kammerthür, und — was das schlimmste ist, — du schmierest sie nicht.

Darüber fällt mir ein ander Stücklein ein, das gehört auch hierher. Zwar ist es lustig zu hören, aber es birgt doch einen ernstern Kern. War einmal ein Familienvater, einer von denen, welche das Siegen auf der faulen Haut von keinem Pflücker ge-

Ternt haben. Sein armes Weib mußte sich entsetzlich plagen im Haushalte und mit den Kindern, ohne daß es ihn im geringsten bekümmerte. Als nun in einer Nacht das Kleinste gar jämmerlich schrie und der Herr Vater am Schlafen gehindert wurde, fuhr er sein Weib an: „Wiege doch dein Kind, damit es stille wird!“ „Hans,“ gab sie zur Antwort, „schon seit einer halben Stunde wiege ich beständig das arme Kind. Wenn du aber sagst „dein Kind“, so bedenkte, daß es so gut dein ist, als mein. Wiege du lieber auch einmal, statt daß du unbilligerweise murrest.“ — „Weißt du was?“ sagte der Edele, indem er sich umwendete, um weiter zu schnarchen, „wiege du nur dein Theil weiter; mein Theil mag schreien.“ Das sanfte Del, womit man häusliche Kleingebäude schmiedet und säufst, war diesem Biedermann ein unbekannter Artikel.

Willst du einen Rath, lieber Leser, so sei es dieser: „Sei zwar in deinem Leben nicht das, was man einen Schmeichler nennt, d. h. ein Heuchler und Schmeichler mit schönen Worten, hinter denen kein Kern steckt, aber wenn irgendwo in deinem Lebenshause eine Thür knarrt, sei es in deiner Familien- oder Amtsstube, im Kinderzimmer oder sonstwo, so säume nicht, ziehe die Thür mit der guten Kraft, die dein Gott dir gegeben hat, flugs heraus, nimm das Delglas und schmiere. Sofort wirst du den Segen spüren, denn das böse, unelbliche Grunzen und Quietschen hört auf, und — was die Hauptsache ist, — auch im Gewissen knarrt's nicht mehr.“

Verschiedenes.

— Sehr gut scheinen die englischen Soldaten in Feldzügen, wie dem jezigen ägyptischen, verpflegt zu werden. Man höre nur, was Alles ein englischer Soldat an Nahrungsmitteln vertilgen kann. Zum Frühstück gezuckerten Milchkaffee, vor Tisch ein kleines Glas Cognac, um 5 Uhr Nachmittags eine tüchtige Atheration, ein kopioses Diner um 12 Uhr, ein leichtes Souper um 8 Uhr Abends. Das Menu der Hauptmahlzeiten enthält: Sonntag: Diner: Roastbeef mit Erbsenspinde und Spedsauce; Souper: Thee mit Milch und Weißbrod. Montag: Diner: Roastbeef mit Bohnen und Kartoffeln; Souper: Erbsensuppe. Dienstag: Diner: Filet de Bœuf mit ganzen Kartoffeln; Souper: Reissuppe. Mittwoch: Diner: Kalbsbraten mit Kohl und Kartoffeln; Souper: Semmel-suppe mit Gemüse. Donnerstag: Diner: Roastbeef mit gebackenen Kartoffeln; Souper: Erbsensuppe. Freitag: Diner: Geräuchertes Fleisch mit Bohnen und Kartoffeln; Souper: Mehlsuppe. Samstag: Diner: Roastbeef mit Linfen und Kartoffeln; Souper: Sinsensuppe. Die Fleischration pro Mann hat ein Gewicht von 360 Gramm, jene des Brodes 750 Gramm pro Mann und Tag. Die Kartoffelportion wiegt 460 Gramm, die der anderen Gemüse 226 Gramm. Des Weiteren werden täglich pro Kopf verabreicht 10 Gramm Kaffee, 92 Gramm Milch, 38 Gramm Zucker und 5 Gramm Thee. Der Kostenpreis der Tagesverpflegung stellt sich auf 88 Centimes per Mann, während jener Italiens 60 Centimes, Frankreich 58 Cent. Deutschlands 57 Centimes, Rußlands 56 Centimes, Oesterreichs 50 Centimes beträgt.

— Ein fröhlicher Pfälzer wanderte in Amerika ein und besuchte seinen in der Nähe von Lancaster, Penns., ansässigen Onkel. Neben dem reichen Sonntagmahl stand anstatt der gewohnten Weinflasche das Wasserglas. Der Deutsche machte einige Bemerkungen darüber, die man kurz mit der Erklärung abschneidet: „Mir sein halt Temperenz, bei uns derf lei Troppe Spiritus in's Haus.“ — Nach dem Essen zog sich der Bauer zum Mittagsschlafchen zurück, die Mädchen gingen in die Sonntagsschule und die Jungen in die Scheune. Plötzlich rief die Tante den deutschen Vetter in die Küche und zog eine Flasche Kirschengeist aus dem Wandschrank und sagte: „Komm, trink — mein Alter ist so streng Temperenz, daß ich nichts merken lassen darf; aber man kriegt mitunter Leiwöh.“ — Zehn Minuten später ruft der Alte den Vetter in seine Stube, schließt eine Kiste auf, in welcher ein Bier-Gallonenfäßchen schlummert, schenkt ein und sagt: „Trink herzhaft, wenn mer auch Temperenzler sein, unsern guten Troppe halte mer doch, aber die Alte darfs net wisse.“ — Etwas später geht der Gast nach den Ställen, dort schleppen ihn die Söhne des Farmers in eine dunkle Ecke, ziehen eine Flasche aus dem Stroh mit den Worten: „Vetter, trink, 's ist guter Bourbon, aber sag's den Alten net, die sein verrückte Temperenzler.“

Ein Bild aus der Großstadt. In Berlin kommt nichts um; für die verschiedenartigsten Dinge ist in der Millionenstadt ein Markt. Unsere großen Restaurants z. B. behalten täglich viel Fleisch übrig, welches sonst ganz gut ist, nur daß es sich nicht mehr in ansehnlichen Schnitten zerlegen läßt. Für dieses Fleisch ist ein großer Markt, der täglich in den Morgenstunden stattfindet, im Norden Berlins, in der Chausseestraße Nr. 44. Der Besitzer des großen Hundeparks daselbst hat von verschiedenen großen Restaurants diese Reste gepachtet; da er die Massen aber nicht sämmtlich verwenden kann, so gibt er davon an

Privatleute ab, das Pfund schieres Fleisch für 10 Pf. In ganzen Fassern kommt das Fleisch an, und in einer Halle im Garten findet der Verkauf statt. Die Frauen der Stadtgegend kommen daher von allen Seiten herbei. Wer früh antritt, erhält meist Braten, darunter oft recht ansehnliche Stücke; später gibt es hauptsächlich Bouillonfleisch, welches noch die Wärme des Kessels hat. Die Sache wird übrigens durchaus sauber gehandhabt. „Für 15 Pfennige“, äußerte eine Frau, „habe ich mein Mann und zwei Kinder zu Mittag und Abend genug. Es bedarf nicht des langen Kochens; sauer und süß gemacht, schmeckt es vortrefflich, und oft genug habe ich ein Stück Rehbraten darunter.“ Das ist ein Stück aus dem Leben der Großstadt, wo sich jeder nährt, wie er kann.

Eine billige Briefmarkensammlung. Ein pfliffiger Amerikaner hatte seinem Jungen zum Konfirmationstage eine Briefmarkensammlung versprochen. Das Bestreben, billig zu einer solchen zu kommen, brachte ihn auf folgende sinnreiche Idee. Er ließ im New-York-Herald und einer hervorragenden europäischen Zeitung folgende Annonce einrücken: „Heirathsgesuch. Eine junge, hübsche Dame, Erbin einer Million Dollars, wünscht sich mit einem mittellosen, aber angenehmen und aufrichtigen Mann zu verheirathen. Briefe werden erbeten bis Ende Juli unter Adresse: H. H. Million Box 5830 Newyork.“ . . . Aus allen Theilen der alten und neuen Welt liefen etwa 25,000 Antworten ein, und der Pfliffikus hatte für ein paar Dollars Inzeratengebühr die schönste und reichhaltigste Briefmarken-Sammlung.

Gelehrten-Zerstreuung. Der Geheime Rath R. in Göttingen litt arg an Zerstreuung. Einst war er beim Hofrath K. zum Abendessen. Die Zeit des Ausbruchs war für die Gäste gekommen, und allgemein verabchiedete man sich von der gastfreundlichen Familie. Leider regnete es, was vom Himmel herunter wollte, und unglücklich-er Weise hatte sich unser alter Geheimrath weder mit Ueberrod noch mit Schirm versehen. Die lebenswürdige Frau Hofrathin ließ es sich daher nicht nehmen, sich von dem alten Herrn die Ehre auszubitten, sein Nachtquartier in ihrem Hause aufzuschlagen, welches Anerbieten vom Geheimrath um so lieber angenommen wurde, als dessen Wohnung volle 25 Minuten entfernt lag, und der Weg dahin bei solchem Wetter fast grundlos war. Während des Abschiednehmens verschwand mit einem Male der Geheimrath. Alles suchte; Viertelstunde um Viertelstunde verrann, ohne daß der Gastfreund zum Vorschein gekommen wäre. Die Erwartung der hofrathlichen Familie steigerte sich zur bangen Furcht; konnte doch dem alten Herrn irgend ein Zufall zugestoßen sein!! — Da plötzlich nach langer Pause öffnet sich die Thür des Salons und herein tritt pudelnack der Langvermißte mit einem Padete unter dem Arm. „Gott sei's gedankt, daß Sie da sind, verehrter Herr Geheimrath!“ bewillkommte ihn die Hofrathin. Wo in aller Welt haben Sie so lange gesteckt?“ — Der Geheimrath lächelte erst geheimnißvoll und sagte dann, er habe von seiner Wohnung die nöthigen Nachkleider herbeigeht.

— Zum Mord in der Haseheide in Berlin wird folgendes mitgetheilt: Die militärgerichtliche Obduktion des erschossenen Arbeiters Bünthe fand gestern Nachmittag im Garnison-Bazareth in Tempelhof statt. Vor Beginn der Obduktion, bei der auch die Frau des Erschossenen, sowie einige Augenzeugen der unglücklichen Affaire anwesend waren, wurde der aus dem Arrest vorgeführte Füllner Gärtner behufs Recognition an die Leiche herangeführt. Gärtner trug auch hier wieder die gleiche Ruhe zur Schau. Auf die Frage des Auditeurs, ob er den Todten kenne, antwortete er: „Nein, ich kenne den Mann nicht,“ auf die weitere Frage, ob er auf denselben geschossen, erklärte er, sich nicht zu erinnern, daß er überhaupt geschossen. Die Obduktion ergab, daß der Tod nur in Folge der Schußverletzung eingetreten. Die Beerdigung Bünthe's fand heute statt.

— Major Harold hat jüngst eine Verstümmelung bei einem Unfall auf einer New-Yorker Hochbahn erlitten. Sein Advokat hat ihm 30,000 Dollar Schmerzensgeld ausgewirkt. „Ja, Schmerzensgeld“, sagte der Major, als ihm die 30,000 Dollar ausgezahlt wurden und er davon gegen 28,000 an seinen klugen Advokaten für Prozeßkosten abgeben mußte.

Waiblingen. Brodpreise vom 1. September 1882. 2 Pfd. weißes Brod kosten bei sämmtlichen Bäckern 30 Pf. 4 Pfd. schwarzes Brod kosten bei sämmtlichen Bäckern 50 Pf. 1 Paar Wecken wiegt bei Chr. Kauffmann und Mergenthaler 118 Gr., bei sämmtlichen übrigen Bäckern 120 Gr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 2. Septbr 1882.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dintel:	Mk. 6.50	Mk. —	Mk. 6.45	Mk. 6.49 pr. Ctr.
Haber:	Mk. 6.80	Mk. 6.60	Mk. 6.35	Mk. 6.55 pr. Ctr.